August Potthast (1824-1898)

Eine Skizze seines Lebens und seiner Werke

August Potthast, aus Höxter gebürtig, in Paderborn als Gymnasiast schon mit dem Verein in Berührung gekommen, ist 1865 in Anerkennung seiner Ausgabe der Chronik Heinrichs von Herford von der Paderborner Abteilung zum Ehrenmitglied ernannt worden. Nach Beendigung seiner Studien in Schlesien und Berlin tätig, hat er sich stets als Westfale bezeichnet, konnte aber, was die Geschichte seiner Heimat betraf, sie in den Sammelwerken, die ihn bekannt gemacht haben, nur sorgfältig berücksichtigen, aber nicht in weiteren eigenen Forschungen pflegen. An Potthast wieder zu erinnern, schien den Herausgebern geboten. Für die Erarbeitung einer neuen Würdigung fehlten aber alle Voraussetzungen und Vorarbeiten. Darum wird hier ein Lebensbild wiedergegeben, das ein nicht genannter Freund gleich nach seinem Tode für die Wissenschaftliche Beilage zur Germania (v. 3. 3. 1898, Nr. 22) geschrieben hat. Für den unveränderten Abdruck sprach die für uns heute nicht mehr mögliche lebensnahe Darstellung der Verhältnisse, in denen Potthast gearbeitet hat, ebenso aber der nur wenigen zugängliche Platz der Veröffentlichung. Der Verfasser ist vermutlich Dr. Heinrich Meisner, Direktor an der preuß. Staatsbibliothek in Berlin († 1929), der auch den kürzeren Artikel über Potthast in der ADB, Erg.-Bd. 53 S. 102 ff., geschrieben hat. Auch der Nachruf für Potthast in der WZ 56 (v. H. Abels) beruht darauf.

Seit vierzehn Tagen deckt der Grabhügel die irdischen Ueberreste des Mannes, der als erster Bibliothekar des Reichstages und als gelehrter Arbeiter auf dem Gebiete mittelalterlicher Geschichte in weiten Kreisen bekannt und geachtet war. Aber wenn er auch durch seine Werke selbst sich den Immortellenkranz um seinen Namen geflochten hat, so ist der ganze Inhalt seines reichen Lebens doch nur Wenigen bekannt geworden. Eine gewisse keusche Scheu hielt ihn ab, von sich selbst zu sprechen. Mag es deshalb an dieser Stelle gestattet sein, angesichts der kaum geschlossenen Gruft in knappen Zügen ein Bild von dem Werdegange des seltenen Mannes zu zeichnen und, zum Teil gestützt auf persönliche Erinnerungen, seinem Wesen und seinen Werken wenige Worte dankbaren Gedenkens zu weihen.

August, oder mit vollem Namen Franz August¹, Potthast wurde als Sohn einer in mäßigem Wohlstande lebenden alten Bürgerfamilie am 13. August

¹ Im späteren Leben hat er immer nur den einen Vornamen August geführt.

1824 zu Höxter in Westfalen geboren und erhielt den ersten Schulunterricht in seiner Vaterstadt, welche damals kaum dreitausend Einwohner zählte, aber durch ihre reizende Lage im Wesertal unweit der alten Abtei Corvey und durch ihre mit diesem Stifte engverbundenen historischen Erinnerungen den tiefsten Eindruck auf die empfängliche Seele des Knaben machte. In seinem zwölften Lebensjahre, Michaelis 1835, brachten ihn seine Eltern auf das Gymnasium des benachbarten Paderborn, wo er im Hause seiner Tante Junfermann, der Inhaberin der alten hochfürstlich Paderbornischen Hofbuchdruckerei, die nächsten neun Jahre seines Lebens zubrachte.

Noch lag ein Hauch mittelalterlichen Lebens über der kleinen Stadt, deren Bürger zumeist die letzten Zeiten des alten Fürstenthums und den Sturz des Deutschen Reiches erlebt hatten und es daher noch immer nicht vergessen konnten, daß dieser kleine Ort bis vor Kurzem landesfürstliche Residenz und Hauptstadt des Hochstiftes gewesen. Die Erinnerungen an eine tausendjährige vielfach glückliche und nicht unrühmliche Vergangenheit lebte in den Herzen fort, und die akademisch gebildeten Kreise der Stadt, soweit sie sich nicht mit der schönen Litteratur befaßten, widmeten sich der Erforschung der heimathlichen Geschichte. Schon bei den Schülern des Gymnasiums wurde der Sinn dafür geweckt. Erhielten doch die besten Zöglinge jeder Classe bei der Jahresprüfung ein in Prachtband gebundenes Exemplar von Schaten's Annales Paderbornenses als Prämie.

Mochte auch viel Dilettantismus mit unterlaufen, jedenfalls herrschte ein ernstes Streben, die Vergangenheit kennen zu lernen, und manche der damaligen Forscher dürfen noch heute auf Beachtung Anspruch machen.

Auf den Gymnasiasten Potthast haben diese Verhältnisse und Zustände entscheidenden Einfluß geübt. Ein tüchtiger Schüler, der in ziemlich allen Fächern Vorzügliches leistete, fand er Muße genug, um im Hause seiner Tante in den alten Schätzen des Junfermann'schen Verlages zu wühlen, mit der Geschichte Paderborns und Corveys sich vertraut zu machen und manche Stunde in der Haide angesichts des hochragenden Domes von Karl dem Großen oder Widukind und seinen Sachsen zu träumen. Kam er dann in den Ferien nach lustiger Wanderung in seine Vaterstadt zurück, so war sein liebster Spaziergang nach Corvey hinaus, wo er in den stillen Hallen der ehrwürdigen Klosterkirche noch mehr als vielleicht in Paderborn vom Geiste des Mittelalters sich umweht fühlte.

Aber so sehr er auch in der Geschichte der Vergangenheit lebte und so gern er sich mit alten Büchern umgab, man würde sich ein durchaus falsches Bild von dem kräftigen, breitschultrigen Knaben machen, wenn man sich ihn als stillen Träumer dächte. Im Kreise seiner Mitschüler war er der froheste Genosse und zu jedem harmlosen Jugendstreiche jederzeit bereit.

Im August 1844 machte der 20jährige Jüngling mit noch 23 Primanern das Abiturienten-Examen und entschloß sich, Theologie und Philologie zu studieren. Er ging zu dem Zwecke nach Münster, wo er in den beiden ersten Semestern Philosophie und im dritten Semester Theologie hörte. Ostern 1846 begab er sich nach Paderborn zurück, um dort seine theologischen Studien zu vollenden. Hier aber kamen die Zweifel, ob er zum geistlichen Stande

Beruf habe, zum vollen Durchbruch. Sein ganzes Herz hing an der Philologie und der Geschichte. Und da er das, was er einst sein würde, auch ganz sein wollte, so entschloß er sich nach schweren inneren und äußeren Kämpfen, der Theologie zu entsagen und sich ganz dem Studium der Altertumswissenschaft und der deutschen Geschichte zu widmen. Nachdem er zu dem Zwecke das Sommersemester 1847 wieder in Münster zugebracht, begab er sich im Herbst desselben Jahres nach Berlin, wo er bis Ostern 1850 bei der philosophischen Fakultät immatriculirt war. So eifrig er auch seinen Studien oblag, er war doch eine zu selbständige Natur, als daß er seinen Lehrern einen großen Einfluß auf sich eingeräumt hätte. In Münster hat kaum einer seiner Professoren bedeutenden Eindruck auf ihn gemacht, obgleich Grauert, Winiewski, Deycks, wenn auch nicht gerade große Gelehrte, so doch interessante Hochschullehrer waren. In Berlin fühlte er sich nur von Jacob Grimm, Lachmann, Böckh, Raumer und Ritter angezogen, deren Vorlesungen er fleißig besuchte. Dagegen war ihm die Vortragsweise Ranke's so unangenehm, daß er nur selten sich entschließen konnte, ihn zu hören. Maßmann und Panofka waren die beiden einzigen Lehrer, zu denen er in ein näheres persönliches Verhältnis trat.

Er stand an einem Wendepunkt seines Lebens, als er Ostern 1850 sein Universitätsstudium abschloß. Was anfangen? Sollte er sein philologisches Staatsexamen machen? Die Laufbahn eines Gymnasiallehrers hatte keinen Reiz für ihn. Obgleich ein tüchtiger Philologe, vor Allem ein glänzender lateinischer Stilist, fühlte er doch, daß er auf die Dauer im Lehramte Befriedigung nicht finden würde. Sein Sehnen ging dahin, sich ganz der Geschichte widmen zu können, und es wäre ihm deshalb am liebsten gewesen, wenn es ihm ermöglicht worden wäre, die akademische Laufbahn einzuschlagen.

Unter diesen Umständen war es ihm hoch willkommen, als er nach Ableistung seines Militärjahres in Torgau durch einen Zufall Kenntnis von den Aufgaben erlangte, welche die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen für die 1856 zum ersten Male zur Verteilung gelangenden Preise der Wedekind-Stiftung ausgeschrieben hatte. Sie hatte »als die erste Aufgabe für die eine der verschiedenen Classen von Preisen, welche es mit der Herausgabe wichtiger Quellenwerke der deutschen Geschichte zu tun hat, die Bearbeitung der umfangreichen Chronik des Henricus de Hervordia gewählt«. Diese Aufgabe, einen bis dahin nie gedruckten, ja kaum bekannten mittelalterlichen Geschichtsschreiber, den ersten westfälischen Universalhistoriker, herauszugeben, schien ihm wie geschaffen dazu, von ihm in Angriff genommen zu werden und durch ihre Lösung seinen Namen in den Kreisen der deutschen Geschichtsforscher bekannt zu machen. Unverzüglich setzte er sich deshalb an die Arbeit. Nachdem er auf Grund der Berliner Handschrift den Text fertiggestellt hatte, opferte er ein paar Jahre, um die benutzten Quellen nachzuweisen, die Heinrich von Herford vielfach garnicht, vielfach falsch citirt. Er sah denn auch seinen Fleiß gekrönt. Er hatte die einzige Bearbeitung eingereicht und erhielt, obgleich er aus äußeren Gründen den Hauptkodex in Wolfenbüttel nicht hatte benutzen können, am 14. März 1856 den dafür

ausgesetzten Preis von 1000 Thalern in Gold. Neben ihm erhielt Böhmer für seine Kaiser-Regesten von 1198 bis 1254 einen Preis von 500 Thalern.

Nachdem der junge Gelehrte noch im selben Jahre promovirt und für die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit das Leben der Aebte Gallus und Otmar von St. Gallen übersetzt hatte², nahm er eine Stelle als Erzieher der ältesten Prinzen des Herzogs von Ratibor an und lebte in Folge dessen in den nächsten Jahren mit der herzoglichen Familie teils in Schloß Rauden in Schlesien, teils in Berlin. Seine eifrigste Sorge war es, die Chronik des Heinrich von Herford durch Heranziehung des Wolfenbütteler Codex druckreif zu machen. Nebenher bearbeitete er die Geschichte seines jetzigen Wohnsitzes, des früheren Cistercienserklosters Rauden, für die 6. Säcularfeier desselben³. Das Kloster, um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gegründet, hat wenig schriftliche Zeugnisse seines Lebens im Mittelalter hinterlassen, reichlicher sind die Nachrichten über seine wirtschaftlichen Verhältnisse im 17. und 18. Jahrhundert. Diese Partie des Buches hat deshalb auch den meisten Wert. Inzwischen hatte er den Heinrich von Herford soweit gefördert, daß er nach Aufgabe seiner Stellung beim Herzog von Ratibor denselben drucken und im Herbst 1859 in Göttingen zur Ausgabe gelangen lassen konnte⁴. Mit Sorgfalt gearbeitet, enthält die Ausgabe, wie Ottokar Lorenz sagt, »Alles was wir überhaupt über den Gegenstand wissen können«. Sie hat uns zum ersten Mal einen klaren Blick tun lassen in die stupende Gelehrsamkeit und in die eigenartige Arbeitsweise der geschichtsschreibenden Dominikaner des 14. Jahrhunderts. Allseitig wurde das Werk mit großer Befriedigung aufgenommen.

Wir erinnern uns, daß er früher gehofft hatte, durch diese Arbeit sich die akademische Carrière zu eröffnen. Aber Waitz, mit dem er in Göttingen den Plan besprach, riet ihm dringend davon ab. Die Aussichten auf baldige Beförderung waren sehr gering, und er mußte daran denken, eine fest dotirte Stelle zu erhalten, um seiner Gattin – er hatte sich in Schlesien verlobt – eine gesicherte Zukunft bieten zu können. Es war ihm daher sehr erwünscht, als Pertz, der Oberbibliothekar der Berliner Königlichen Bibliothek, ihm eine Stellung an derselben anbot. Hatte ihm doch immer als zweites Lebensideal, falls sich das erste nicht verwirklichen könne, die Laufbahn eines Bibliothekars vorgeschwebt. Er dachte es sich so schön, unbeschränkt die Schätze einer großen Büchersammlung zur Verfügung zu haben. Wie Alle, die sich aus solch idealen Beweggründen dem Bibliotheksdienste widmen, ahnte er

² Leben der Aebte Gallus und Otmar von Sanktgallen. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. Potthast. Berlin 1857. (VII, 67 S.) 8°.
Das Büchlein war schon im Mai 1856 fertiggestellt.

³ Geschichte der ehemaligen Cistercienserabtei Rauden in Oberschlesien. Festgabe zur 6. Säcularfeier ihrer Gründung von August Potthast, Dr. phil. Mit einem Stahlstich und einer Karte. Leobschütz 1858. (VIII, 308 S.) 8°.

⁴ Liber de rebus memorabilioribus sive chronicon Henrici de Hervordia. Edidit et de scriptoris vita et chronici fati auctoritateque dissertationem praemisit Augustus Potthast Huxariensis-Westfalus. Opus a Societate literarum regia Gotingensi praemio Wedekindeo ornatum atque editum. Gotingae 1859. (XXXVII. 327 pag. et tabula palaeograph.) 4°.

damals noch nicht, daß ein gewissenhafter Bibliothekar weniger denn jeder Andere an eigene Forschungen denken kann, daß er seine beste Lebenskraft dazu verwenden muß, die Bausteine zu sammeln und zu ordnen, mit denen Andere am Auf- und Weiterbau der Wissenschaft arbeiten. Später ist es ihm oft genug schmerzlich zum Bewußtsein gekommen, daß das Leben eines Bibliothekars ein fortgesetztes Entsagen bedeutet. Wenn er trotzdem noch grundlegende Werke schaffen konnte, so ist das nur seiner geradezu einzigartigen Arbeitskraft zuzuschreiben, die von Allen neidlos anerkannt wurde, welche seine dienstliche und außerdienstliche Tätigkeit in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatten.

Mit den frohesten Hoffnungen trat er sein neues Amt an. Seit einiger Zeit schwebte ihm eine neue Aufgabe vor, eine Aufgabe so riesengroß, daß, obgleich ihre Lösung von allen Seiten seit langer Zeit gewünscht wurde, noch niemand es gewagt hatte, sich derselben zu unterziehen. Es galt, ein Repertorium über alle erzählenden Geschichtsquellen des europäischen Mittelalters, welche in Tausenden von Sammelwerken zerstreut gedruckt sind, anzufertigen, die bezügliche erläuternde Litteratur zusammenzustellen und so ein Hilfsmittel zu schaffen, das dem Forscher das gesamte kritisch gesichtete Material über jede einzelne Quelle in übersichtlicher Anordnung darbot. Potthast entwickelte bei der Ausführung dieses Planes eine Arbeitskraft und einen nie ermüdenden Fleiß, wie sie bei wohl nur sehr wenigen litterarischen Werken dieses Jahrhunderts aufgewendet worden sind. Nach kaum dreijähriger Arbeit konnte er den Fachgenossen schon im Jahre 1862 seine Bibliotheca⁵ vorlegen. Der Erfolg war für den Autor ein geradezu glänzender. »Das jüngere Geschlecht mittelalterlicher Historiker«, sagt Eduard Winkelmann, »dem es etwas Selbstverständliches ist, ein so bequemes Handwerkszeug, wie »den Potthast« zur Verfügung zu haben, hat gar keine Ahnung mehr von den Mühen, die es uns Aeltere kostete, wenn wir vor dem Erscheinen des trefflichen Buches uns über die Ausgaben einer Quellenschrift oder über die sie betreffenden Untersuchungen vergewissern wollten, und es kann daher auch nicht die Freude, um nicht zu sagen die Begeisterung verstehen, mit der wir das Buch im Jahre 1862 begrüßten, das uns vermöge seiner Vollständigkeit und Zuverlässigkeit mit einem Schlage jener Mühe überhob, soweit es menschenmöglich war.« Und in dem Supplemente, das 1868 zu dem Werke erschien, konnte der Verfasser mit Recht sagen: »Voll freudig erhebenden Gefühls darf der Verfasser es aussprechen, daß wenige Werke mit solchem ungeteilten Wohlwollen seitens der gelehrten Welt aufgenommen sind wie seine Bibliotheca historica medii aevi. Nicht allein kürzere sowie eingehende günstige Besprechungen in vierundsechzig der hervorragendsten Blätter und

⁵ Bibliotheca historica medii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters von 375–1500. Vollständiges Inhaltsverzeichnis zu »Acta Sanctorum« der Bollandisten. Anhang: Quellenskunde für die Geschichte der europäischen Staaten während des Mittelalters. Von August Potthast. Berlin 1862. (VIII, 1010 S.) 8°. Gewidmet war das Werk: Den drei glänzenden Leitsternen auf dem Gebiete der Geschichtsforschung, den Herren Jacob Grimm in Berlin, G. H. Pertz in Berlin, G. Waitz in Göttingen.

Zeitschriften des In- und Auslandes, sondern auch gegen zweihundert anerkennende Schreiben von Nah und Fern haben es deutlich bewiesen, daß dieses Buch wirklich eine Lücke in der Literatur ausfüllte.«

Wie Mancher würde auf diesen Lorbeeren eine Zeit lang ausgeruht haben! Für Potthast aber war rastlose Arbeit zugleich Bedürfnis und Freude. Schon in seiner Gymnasialzeit hatte er sich lebhaft für die Geschichte der Typographie interessiert, und er nahm deshalb mit Freuden den Vorschlag des Geheimen Oberhofbuchdruckers Rudolph Ludwig Decker an, eine Geschichte seines Hauses zu schreiben. Als erste und leider einzige Frucht der diesbezüglichen Studien erschien im Jahre 1863 »Die Abstammung der Familie Decker«⁶. Die zweite, weiter und tiefer angelegte Arbeit, welche im Zusammenhang mit der Geschichte des Berliner Buchdrucks und Buchhandels eine historische Darstellung der Verlagstätigkeit des Decker'schen Hauses geben sollte, ist leider nicht zum Abschluß gekommen und daher nie zur Ausgabe gelangt. Neben einer großen, nur in wenigen Exemplaren für die Mitglieder der Familie Decker gedruckten Ausgabe sollte eine zusammengedrängtere Darstellung für den Buchhandel erscheinen. Wenn wir nicht irren, sind von der großen Ausgabe 7 Bände gedruckt worden. Von der kleineren Ausgabe waren ungefähr 30 Bogen im Reindruck fertig, als der Tod des alten Herrn Decker und der Verkauf des Geschäfts die Weiterführung des Werkes verhinderten. Ohne Zweifel würde das aus dem reichen Verlagsarchiv des Decker'schen Hauses geschöpfte Material überraschende Einblicke in die litterarischen Zustände vor Allem der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gewährt haben. Es ist daher im sachlichen Interesse wie im Interesse des Verewigten zu bedauern, daß es nicht zur Veröffentlichung gekommen ist. Ein wichtiger Beitrag zur Gewerbe- und Culturgeschichte hätte dies Werk den Namen seines Verfassers auch über die Kreise seiner engeren Fachgenossen hinaus bekannt gemacht. Ihm selbst aber wäre es lieb gewesen, wenn er mit einem großen darstellenden Werke hätte an die Oeffentlichkeit treten können, nachdem er bis dahin fundamentale Nachschlagewerke und Materialiensammlungen hatte erscheinen lassen.

Alle diese Studien, deren Ergebnislosigkeit sich in den 70er Jahren herausstellte, waren aber nie seine Hauptbeschäftigung. Sie füllten gewissermaßen nur seine Mußstunden aus, wenn von solchen gesprochen werden kann. Seit der Herausgabe seiner Bibliotheca hatte er nicht versäumt, an einer weiteren Vervollständigung zu arbeiten und Alles sorgfältig zu sammeln, was ihm an brauchbarem Material in die Hände kam. So stellte er denn einen Nachtrag zu seinem Hauptwerke für die Verlagsbuchhandlung von W. Weber zusammen, in deren Besitz das Werk übergegangen war. Derselbe erschien im December 1867 und enthält außer den Nachträgen, Zusätzen und Verbesserungen ein 72 Seiten füllendes Verzeichnis der Heiligen, ihrer Tage und Feste, eine Zeitfolge der deutschen Bischöfe, welche 181 Seiten ein-

⁶ Die Abstammung der Familie Decker. Festschrift bei hundertjähriger Dauer des Königlichen Privilegii der Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. Am 26. Oktober 1863. Von Dr. August Potthast. Berlin 1863. (61 S., 1 Tafel Porträts, 1 Stammtafel.) 4°.

nimmt, und eine kurze Zusammenstellung mittelalterlicher Sonn- und Festtags-Bezeichnungen. Gewiß stehen die Beigaben in keiner Beziehung zu dem Inhalte des Hauptwerkes und sie sind wohl auch nur auf buchhändlerische Veranlassung angehängt worden. Aber das Bischofs- und Heiligen-Verzeichnis sind wertvolle und willkommene Arbeiten. Noch heute, nach 30 Jahren, giebt es nichts Besseres.

Kaum hatte Potthast das Supplement⁷ fertig gestellt, als er mit frischem Eifer an eine neue Aufgabe herantrat, die er vor 2 Jahren auf äußere Anregung hin begonnen, aber seither wenig hatte fördern können: seine *Regesta Pontificum*.

Nachdem der unvergeßliche Joh. Friedr. Böhmer in seinen verschiedenen Regestenwerken gezeigt hatte, wie man das ungeheure Urkundenmaterial des deutschen Mittelalters erst dadurch übersichtlich gestalten und den darin enthaltenen außerordentlich wertvollen Stoff für die politische, Rechts- und Wirtschafts-Geschichte wie für die Diplomatie nutzbar machen könne, daß man die von demselben Aussteller herrührenden Urkunden in kurz gefaßten, chronologisch geordneten Auszügen verzeichne, hatte dieser Vorgang sowohl auf dem von Böhmer zuerst bearbeiteten Felde der Kaiserurkunden, wie auf dem der Papsturkunden bald Nachfolger gefunden. Während der österreichische Historiker Chmel im engen Anschluß an Böhmer sich den deutschen Kaiserurkunden des 15. Jahrhunderts zuwandte, unternahm der Berliner Professor Jaffé eine Bearbeitung der Papsturkunden bis 1198. Das ausgezeichnete, auf den ersten Wurf gelungene Werk erschien zu Berlin im Jahre 1851. Niemand aber wagte es nach ihm, die für die Geschichte unseres Vaterlandes wie des Papsttums gleich bedeutungsvolle Zeit des 13. Jahrhunderts mit den inhaltsreichen Pontifikaten eines Innocenz III., Gregor IX., Innocenz IV., Bonifaz VIII. zu bearbeiten. Da erachtete es die Berliner Akademie der Wissenschaften für eine Ehrenpflicht, ihrerseits durch ein Preisausschreiben den Anstoß zu einer Fortsetzung des Jaffé'schen Werkes zu geben. Sie bestimmte deshalb in ihrer Sitzung vom 3. Juli 1862 einen Preis von 100 Ducaten für denjenigen, welcher die Bearbeitung der Regesten der Päpste von Innocenz III. bis mit Benedict XI. (also 1198–1304) bis zum 1. März 1865 bei ihr einreichen würde. Heute erscheint es nahezu unverständlich, wie die Akademie eine so kurze Zeit von wenig mehr als 2½ Jahren für die Bearbeitung einer derartigen Riesenaufgabe ansetzen konnte. Gewiß war es niemandem möglich, den Bestand an gedruckten Papsturkunden aus dieser Zeit abzuschätzen, aber die Durchsicht von Tausenden von Bänden und die Bearbeitung des darin gefundenen Materials war, unabhängig von der Zahl der schließlich ermittelten Regesten, eine Aufgabe, welche niemand in der kurzen Frist lösen konnte, auch wenn er seine ganze Zeit derselben zu widmen in der Lage war. Und in der Tat wurde keine Bearbeitung eingereicht.

⁷ *Bibliotheca historica medii aevi*. Wegweiser ... Supplement. Nebst einer Zeitfolge der römischen Päpste, der deutschen Kaiser und Könige, sowie sämtlicher deutschen Bischöfe. Von August Potthast. Berlin 1868. (IV, 456 S.) 8°.

Dem Oberbibliothekar Pertz, welcher wahrscheinlich die Preisaufgabe veranlaßt hatte, war es peinlich, daß das Ausschreiben der Akademie resultatlos verlaufen sollte. Er suchte deshalb Potthast für die Bearbeitung zu gewinnen, und setzte es durch, daß die Akademie in ihrer Sitzung vom 6. Juli 1865 dieselbe Preisaufgabe mit verdoppeltem Preise ausschrieb. Leider wurde wiederum nur eine Frist bis zum 1. März 1868 gestellt. Potthast hatte ursprünglich im März 1865 nur zugesagt, um seinem von ihm hochverehrten Chef einen persönlichen Gefallen zu erweisen. So vertraut ihm die Geschichtschreiber des Mittelalters waren, mit Urkunden hatte er sich bis jetzt kaum beschäftigt. Deshalb rückte denn auch die Arbeit an den Regesten nicht recht vorwärts, jedenfalls setzte er sie hinter den andern Arbeiten zurück. Daß es ihm möglich sein werde, sie bis zum angegebenen Termin fertig zu stellen, daran hat er nie gedacht. Erst als die Akademie am 2. Juli 1868 den Termin bis zum Jahre 1871 hinausrückte, durfte er hoffen, die Arbeit bis dahin beendigen zu können. Was für viele Andere eine Lebensaufgabe hätte sein können, das förderte er in wenigen Jahren zu Tage. Am 6. Juli 1871 erkannte ihm die Akademie für die eingereichte Arbeit den Preis von 200 Ducaten zu. »Die einzelnen Bullen und Urkunden«, heißt es in dem officiellen Berichte, »sind aus den verlangten zugänglichen Drucken mit Sorgfalt gesammelt. Die Ausgaben sind nach ihrem Werte herbeigezogen, die verschiedenen Zeitbestimmungen sind untersucht, verglichen und ausgerechnet, Fehler und Unvollständigkeiten sind ermittelt und angezeigt, die Decretalen, soweit sie einschlugen, genau bestimmt, und bei jedem Briefe und Actenstücke sind die Anfangsworte angegeben.«

Gewiß ist das Werk nicht frei von Auslassungen, Irrtümern und Fehlern, und man tut dem Verfasser nicht Unrecht, wenn man sagt, daß es gegen die Arbeit Jaffé's zurückstehe. Wer aber die Umstände bedenkt, unter welchen, und den Zeitraum, in welchem die Arbeit geschaffen wurde, wer erwägt, daß die drei Bearbeiter der 2. Auflage von Jaffé je 10 Jahre ungefähr an ihrer Abteilung gearbeitet haben, der muß rückhaltlos anerkennen, daß die in ungefähr 5 Jahren fertig gestellte erstmalige Verzeichnung von über 26 000 Papsturkunden eine geradezu staunenswerte Leistung Potthast's ist.

Als durch die hochherzige Entschließung Leo XIII. das Vaticanische Archiv den Gelehrten aller Länder eröffnet wurde und eine Reihe von Mitgliedern der École française de Rome daran ging, aus den dort vorhandenen Original-Registern gerade das 13. Jahrhundert zu bearbeiten, konnte man die Befürchtung hegen, Potthast's Werk werde nach Abschluß dieser Publicationen überflüssig werden. Aber es stellte sich bald heraus, daß zwar einerseits nur ein geringer Theil der aus der päpstlichen Kanzlei hervorgegangenen Actenstücke uns erhalten und bei Potthast verzeichnet ist, daß aber andererseits auch eine große Anzahl von Urkunden, die uns erhalten sind, gar nicht in die Register eingetragen worden sind⁸. So behalten Potthast's Regesta, selbst

⁸ So verzeichnet Elie Berger nach den Registern aus den ersten fünf Pontificatsjahren Innovenz IV. 4107 Nummern, während Potthast nur wenig mehr als 1900 zusammenbringen konnte.

wenn alle Register des dreizehnten Jahrhunderts veröffentlicht sein werden, dauernd ihren Wert. Ja, es sind durch diese Divergenz der diplomatischen Wissenschaft neue Aufgaben gestellt worden, die unseres Erachtens erst zum kleinsten Teile eine Lösung gefunden haben.

Unmittelbar, nachdem Potthast das umfangreiche Manuscript der Akademie eingereicht hatte, schrieb er, gewißermassen zur Erholung eine kleine Skizze⁹ über Friedrich Wilhelm III. und ging dann an den Druck seiner Regesten. Trotzdem die Akademie einen Zuschuß zu den Druckkosten leistete, wäre das Werk dennoch ungedruckt geblieben, wenn nicht Potthast durch seine persönlichen Beziehungen zum Decker'schen Geschäft dieses hätte veranlassen können, ohne Rücksicht auf Gewinn, ja unter großen finanziellen Opfern, die umfangreiche Arbeit zu drucken. So konnten die Regesten 1874 und 1875 der gelehrten Welt zugänglich gemacht werden¹⁰.

Inzwischen war an ihn, der bei der Königlichen Bibliothek bis zum Custos aufgerückt war, der Ruf ergangen, die Stelle eines Bibliothekars des Reichstages zu übernehmen. Die kleine Büchersammlung dieser gesetzgebenden Körperschaft, aus einigen Gesetzsammlungen und wenigen staatsrechtlichen Werken bestehend, war interimistisch von dem als preisgekrönten Dichter bekannten Albert Lindner verwaltet worden. Als man aber daran ging, eine dem Bedürfnis und der Würde des hohen Hauses entsprechende Bibliothek zu schaffen, mußte man sich nach einem Fachmanne umsehen. Und heute, nach Potthast's Tode, darf es ruhig gesagt werden: eine glücklichere Wahl hätte nicht getroffen werden können. Potthast's außerordentlich umfangreiches Wissen, auch auf den hier besonders in Betracht kommenden rechtswissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Gebieten, seine unerreichte Arbeitskraft, seine Gewissenhaftigkeit und peinliche Sauberkeit boten die Gewähr, daß er den Intentionen, die seine Berufung herbeigeführt, im vollstem Maße gerecht werden würde.

Im August 1874 trat er sein neues Amt an. Die Aufgabe, die ihm gestellt war, erschien riesengroß. Aus dem Nichts sollte er eine Bibliothek schaffen, als deren Ziel den maßgebenden Persönlichkeiten vorschwebte, sie zur ersten politischen Büchersammlung Deutschlands zu machen. Es kann hier nicht der Ort sein, sein dienstliches Wirken eingehend zu würdigen. Nur einige Hauptmomente mögen angedeutet werden. Schon im Jahre 1877 hatte er einen so ansehnlichen Bestand von Büchern zusammengebracht und systematisch verzeichnet, daß er an die Drucklegung eines Kataloges denken konnte, von dem

⁹ Friedrich Wilhelm III. König von Preußen. Erinnerungsblätter an seine glorreiche Regierung bei Gelegenheit der Enthüllung des ihm errichteten ehernen Standbildes zusammengestellt von Dr. August Potthast, Custos an der Königlichen Bibliothek. Mit einer Abbildung des Denkmals in Holzschnitt. Berlin, 16. Juni 1871. (71 S.) 8°.

¹⁰ Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV. Edidit Augustus Potthast, Huxariensis Westfalus. Opus ab Academia litterarum Berolinensi duplici praemio ornatum eiusque subsidiis liberalissime concessit editum. Berolini. Vol. I. (VIII, 942 p.) 1874. II. (p. 943-2158) 1875. 4°.

allerdings aus verschiedenen Gründen nur der erste Theil erschien¹¹. Als der Reichstag 1882 dann einen Gesamtkatalog¹² drucken ließ, umfaßte die Bibliothek bereits gegen 36 000 Bände, welche in einem alphabetischen Zettel- und einem systematischen Buchkatalog vollständig und sehr sorgfältig verzeichnet waren. Dr. Lieber sagte gewiß nicht zu viel, wenn er in der Reichstagsitzung am 20. Januar 1883, gestützt auf die zahlreichen außerordentlich anerkennenden Besprechungen, den gedruckten Katalog eine muster- und meisterhafte Arbeit nannte und an das Haus die Bitte richtete, sich ihm anzuschließen, wie es schon getan, »in der verdienten Würdigung der schönen und gediegenen Arbeit des namhaften Gelehrten, welcher, im Dienste unserer Bibliothek, einen so hervorragenden Anteil an den Verdiensten, wie um deren zielbewußtes Wachstum, so nunmehr auch um deren zweckförderlichste Nutzbarkeit ganz zweifellos besitzt.«

Als der Verewigte im Jahre 1894, nach ungefähr 20jähriger Tätigkeit, sein Amt niederlegte, hinterließ er eine in zwei Katalogen verzeichnete, wohl geordnete Büchersammlung von ungefähr 80 000 Bänden. Wir kennen in ganz Deutschland nur eine einzige Bibliothek, die eine gleich glänzende Jugend-Geschichte hinter sich hat, die Kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek in Straßburg. Während dort aber von vornherein die Verwaltung über eine Reihe von bibliothekarisch geschulten Arbeitskräften verfügte, hat Potthast eine ganze Reihe von Jahren hindurch allein gearbeitet.

Seine reichen Kenntnisse auf allen Litteraturgebieten, sein besonnenes Abwägen des Nötigen oder nur Wünschenswerten ermöglichten es ihm, in den wenigen Jahren seiner Tätigkeit alles irgendwie Bedeutsame zusammenzubringen, und schon der Katalog von 1882 repräsentierte eine so reiche systematische Sammlung, wie eine gleiche wohl nur an sehr wenigen Stellen in Deutschland zu finden war. Die von ihm in außerordentlich schöner, gleichmäßiger Handschrift geführten Kataloge und Journale können als Pracht- und Schaustücke bezeichnet werden. Mit seinem umfassenden Wissen, das ihm jederzeit zu Gebote stand, war er immer bereit, nicht nur litterarische, sondern auch fachliche Fragen, mochten sie noch so ungeschickt gestellt sein, zu beantworten. So viel es an Potthast lag, hat Niemand den kleinen Arbeitsraum der Bibliothek unbefriedigt verlassen.

Der anstrengende Dienst – während der Session war er so ziemlich den ganzen Tag anwesend – gestattete ihm nicht, dem oft geäußerten Wunsche, eine neue Auflage seiner längst vergriffenen Bibliotheca zu schaffen, nachzukommen. Wenn er auch die ganzen Jahre hindurch für eine solche gesammelt hatte, konnte er nicht dazu kommen, das Material zu verarbeiten. Erst als er April 1894, im 70. Lebensjahre stehend, in den Ruhestand getreten war, konnte er an eine neue Ausgabe denken. Ein gütiges Geschick hat ihm die Freude gewährt, diese vollenden zu können. In der unglaublich kurzen

¹¹ Katalog der Bibliothek des Deutschen Reichstages. I. Abtheilung. Berlin 1877. (IV, 299 S.) 8°.

¹² Katalog der Bibliothek des Deutschen Reichstages. Berlin 1882. (LVI, 1432 S.) 8°.

Zeit von 15 Monaten wurde das 120 Bogen starke Werk¹³ mit seinen ungezählten Tausenden von Titeln und Zahlen gedruckt und von ihm mit gewohnter Sorgfalt corrigirt. Die Aufnahme seitens der Historiker war auch jetzt wie vor 34 Jahren eine begeisterte, um so mehr, als man in weiteren Kreisen kaum noch erwartet hatte, daß der greise Verfasser die mühevoll Arbeit auf sich nehmen würde.

Von kerniger Gesundheit, eine der großen breitschulterigen Sachsen gestalten, von denen wir Älteren glauben, daß sie immer seltener werden, wurde er in den letzten Jahren seines Lebens von heftigen asthmatischen Beschwerden gequält. Das Leiden mochte eine natürliche Folge davon sein, daß er außer seinem jährlichen Sommer-Urlaub niemals sich eine freie Stunde gönnte, sondern vom Morgen bis zum Abend am Schreibtisch arbeitete. Nur so konnte er allerdings neben einer anstrengenden dienstlichen Tätigkeit die Reihe von Werken schaffen, die er hinterlassen hat.

Nach seiner Pensionirung hatte er sich in die Heimat seiner Frau, nach Leobschütz in Schlesien zurückgezogen. Dort lebte er, mit seiner Bibliotheca beschäftigt. Nicht lange hat er den Abschluß derselben überlebt. Am 3. Februar ist er zur letzten Ruhe eingegangen.

Als er sein Haupt zum ewigen Schlummer niederlegte, konnte er auf ein wohl angewandtes, ergebnisreiches Leben zurückblicken. Gewiß ist auch ihm manche bittere Enttäuschung geworden, manche Hoffnung unerfüllt geblieben. Aber was immer die Gegenwart ihm versagt haben mag, die dankbare Nachwelt wird seiner nicht vergessen und das Andenken des Mannes in Ehren halten, der, von seltenster Leistungsfähigkeit, durch seine Werke dem Studium des Mittelalters so große Dienste geleistet hat, und als Bibliothekar ein vielleicht unerreichbares Muster gewesen ist.

¹³ Bibliotheca historica medii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500. Vollständiges Inhaltsverzeichnis zu ›Acta Sanctorum‹ Boll. – Bouquet-Migne. – Monum. Germ. hist – Muratori – Rerum Britann, scriptores etc. Anhang: Quellenkunde für die Geschichte der europäischen Staaten während des Mittelalters. Von August Potthast aus Höxter in Westfalen. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, W. Weber. 1896. 8°. Bd. 1. (CXLVIII. S. 1–800.) 2. (S. 801–1749.)

Dieses in größerem Formate erschienene, mehr als das Doppelte der 1. Aufl. umfassende, vollständig neu durchgearbeitete Werk wird für Jahre hinaus die Grundlage bilden für das Quellen-Studium des Mittelalters. Kann man, ohne Widerspruch zu finden, sagen, daß wir ohne Potthast noch heute auf eine solche Arbeit warten würden, so erscheinen daneben alle Einzelausstellungen, die daran gemacht werden können, nebensächlich und unbedeutend. Auch wir hätten gewünscht, daß die vielfach vorkommenden Bemerkungen über einzelne Quellen entweder fortgelassen oder wenigstens conciser gefaßt wären, wir verstehen nicht, weshalb unter dem allgemeinen Stichwort Annalen die Litteratur über eine ganz bestimmte Quellenreihe zusammengetragen ist, und sind nicht überall einverstanden mit der Systematik, die der angehängten Quellenkunde gegeben ist. Jeder wird aus seinem speciellen Arbeitsgebiete Verbesserungen vorzubringen, Irrtümer zu berichtigen finden. Aber was will solche Quisquilienkritik besagen gegenüber diesem Werke! Immer wieder wird man zu Potthast greifen und jede durch ihn geförderte Arbeit wird an sich schon eine Danksagung sein für den stillen Gelehrten, der die beste Zeit seines Lebens diesem Riesenwerke gewidmet hat und der nun von aller Arbeit ausruht.

Sein einziges Glück in seinem Heim, an der Seite seiner Gattin suchend und findend, mit der ihn, trotzdem die Ehe kinderlos geblieben, die innigsten Bande verknüpften, allen extremen politischen Parteirichtungen abhold, von echt sächsischem Rechtsbewußtsein durchdrungen, das Manchem als Starrsinn erscheinen mochte, lebte er ein stilles Beamten- und Gelehrtenleben. Mit der Anerkennung seiner Fachgenossen zufrieden, hat er nach äußeren Ehren nicht gegeizt – und sie sind ihm auch erspart geblieben. Selbstlos, immer bereit, Anderen zu helfen, Befriedigung nur in steter Arbeit findend und in dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben: so steht sein Bild vor uns als eines der besten Söhne der roten Erde, wie er denn auch mit stolzem Stammesgefühl sein ganzes Leben hindurch sich als Huxariensis Westfalus freudig bezeichnet hat. Auf seinen Grabstein aber sollte man die Worte schreiben, die er als Motto über die Vorrede seiner *Regesta Pontificum* setzte: »Auch in der historischen Wissenschaft gilt: Verleugne Dich selbst; nicht nur was uns am Liebsten, sondern was uns am Schwersten, sollen wir zu leisten suchen und gern verzichten auf augenblicklichen Erfolg, auf den Beifall der Menge, kurz auf alle die Dinge, welche jene betören, die der Wissenschaft nicht um ihrer selbst und vor allem nicht um ihrer höheren Zweck willen dienen«¹⁴.

Nachschrift

Die Werke Potthasts sind auch heute noch unentbehrlich. 1926 erschien in Berlin: A. Potthast, Geschichte der Buchdruckerkunst zu Berlin im Umriß, hrsg. v. E. Crous.

In der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt erschienen: A. Potthast, Bibliotheca Historica Medii Aevi, 2 Bde, unveränderter Nachdruck der Ausg. von 1896, Graz 1954.

A. Potthast, Regesta Pontificum Romanorum, 2 Bde, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1874/75, Graz 1957.

Mit der Neubearbeitung des Wegweisers ist eine aus den Vertretern von 41 internationalen historischen Instituten gebildete Kommission befaßt, die das »Repertorium fontium historiae Medii Aevi, primum ab Augusto Potthast digestum, nunc cura collegii historicorum e pluribus nationibus emendatum et auctum« seit 1962 in Rom im Istituto Storico Italiano per il Medio Evo bandweise erscheinen läßt.

Kl. Honselmann

¹⁴ Worte Böhmer's bei Janssen, Böhmer's Leben I, 175.